

Studentische Lehre

PROBLEM BASED LEARNING

DER WEISHEIT LETZTER SCHLUSS?

Mit Einführung des „Curriculums Neu“ wurden von Seiten der Medizinischen Universität Graz ambitionierte Projekte zur Modernisierung der Lehrmethoden in Angriff genommen. Einen wesentlichen Pfeiler dieser innovativen Lehrmethoden stellt das PBL dar. Ursprünglich im nordamerikanischen Raum entwickelt, um Studenten grundlegende Kenntnisse auf bestimmten Gebieten durch aktive Mitarbeit an Problemlösungen in Kleingruppen zu vermitteln, wurde das PBL auf die Grazer Verhältnisse adaptiert. Die Grundidee des PBL ist es, anhand von alltagsrelevanten Situationen die vorhandenen Vorkenntnisse zu aktivieren und durch gegenseitiges Feedback im Team, ein Problem lösendes Lernen zu üben. **Die Behaltensrate soll dadurch von den üblichen 5% in der „klassischen Vorlesung“ auf bis zu 50% gesteigert werden.**

So viel zur Theorie. Nun ein paar Worte zur Praxis.

An der Univ. Klinik für Radiologie wurde unter nicht unbeträchtlichem organisatorischen Einsatz der damit betrauten Kollegen ein komplexer Lehrplan erstellt, der unter anderem neun PBL Präsentationen vorsieht. Jede Präsentation besteht aus 3 Fällen, die im Rahmen der Präsentation (Dauer rund 15 Min. pro Fall) vorgestellt werden und wenige Tage später ebenfalls wieder im Rahmen einer 45 Minuten dauernden Präsentation aufgelöst werden. Dazwischen sollten sich die Studierenden aktiv mit den Fällen auseinandersetzen. Aber genau darin besteht eines der Probleme der Umsetzung der PBL Grundidee. Das „Auseinandersetzen“ sollte in der Gruppe, im Team erfolgen. Da es aber zur Bearbeitung der Fälle keine eigene Einheit gibt, erfolgt das „Lösen“ der Fälle zu Hause am Abend, nach einem langen Tag mit vielen Übungen, Vorlesungen und PBL's. Von Gruppengespräch keine Rede. Des weiteren scheinen

drei Fälle in 45 Minuten für viele Studierende zu viel zu sein. **Es wird vermehrt nach ausführlicherer Beschäftigung mit wenigen ausgesuchten Fällen verlangt.** Auch werden durch die kurze für den Einzelfall verfügbare Zeit die Fälle bewusst einfach gehalten. So werden etwaige Protokolle bzw. Sequenzen vorgegeben und die für die Lösung essentiellen Bildmerkmale markiert. Eine Vertiefung des jeweiligen Gebietes erfolgt im Rahmen der „Auflösung“, welche nun größtenteils als Frontalunterricht abläuft. Eine Diskussion kann wieder auf Grund der beschränkten Zeit, und unter der Vorgabe zumindest ein Minimum an „Stoff“ durchzumachen nur sehr beschränkt erfolgen. **Dennoch ist das Feedback der Studierenden in Summe sehr positiv.** Nicht unerwähnt sollte allerdings der, seit Einführung des PBL stark gestiegene Zeitaufwand für die Lehrenden, also die Assistenten bleiben. Es kommt nicht nur einmal pro Modul vor, dass zwei Vortragende an der selben Abteilung arbeiten und zur selben Zeit PBL Fälle auflösen sollen. Ein Zeitaufwand von zwei- bis dreimal rund 50 bis 60 Minuten (inklusive Ausdrucken der Teilnehmerlisten und Fragen sowie Eintragen der Ergebnisse und der Anwesenheit) ist nicht selten und dies zur Hauptarbeitszeit vormittags von 10-12 Uhr bzw. bis 13 Uhr. Diese führt zu personellen Engpässen und zu organisatorischen Problemen an der Abteilung, welche meist nur durch kurzfristiges Zusammenlegen von Gruppen gelöst werden kann. Dies läuft dem Prinzip von Kleingruppen allerdings entgegen. Eine Abstimmung des Stundenplans mit dem Rotations- und Urlaubsplan scheint in der Praxis jedoch nicht realisierbar.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Einführung des PBL in den Lehrplan sowohl von den Lehrenden als auch von den Studierenden insgesamt sehr positiv bewertet wird. **In manchen Detailfragen sollte man jedoch dem „weniger ist mehr“ Prinzip mehr Beachtung schenken.**



Univ.-Ass. Dr. Hannes Deutschmann